Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 77 (1990)

Heft: 1/2: Neues aus den Niederlanden = Du nouveau des Pays-Bas = News from the Netherlands

Artikel: Schlüssel zum Erlebnisraum : zu den Arbeiten von Christoph Haerle

Autor: Weder-Arlitt, Sabine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-58322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

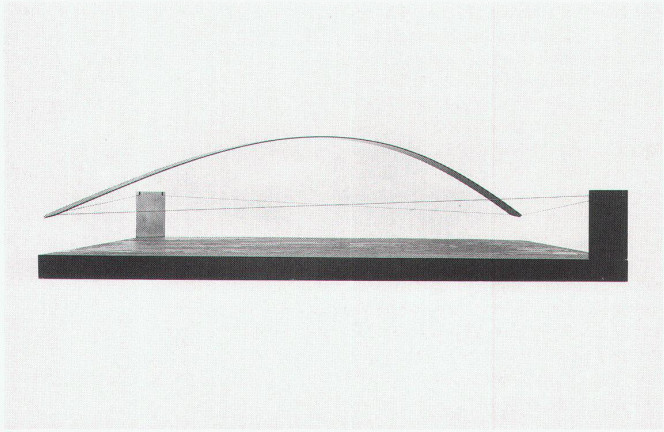
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

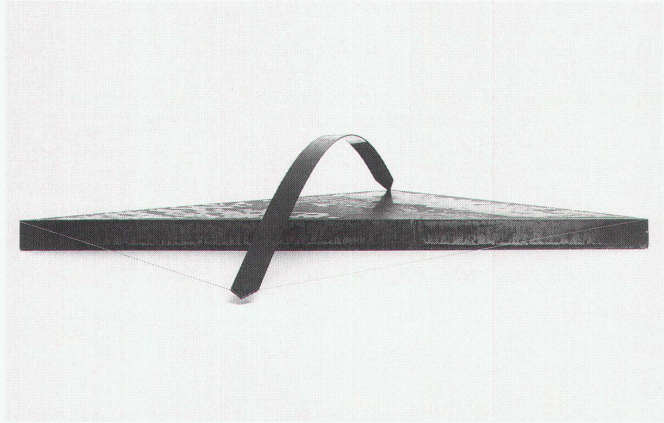
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

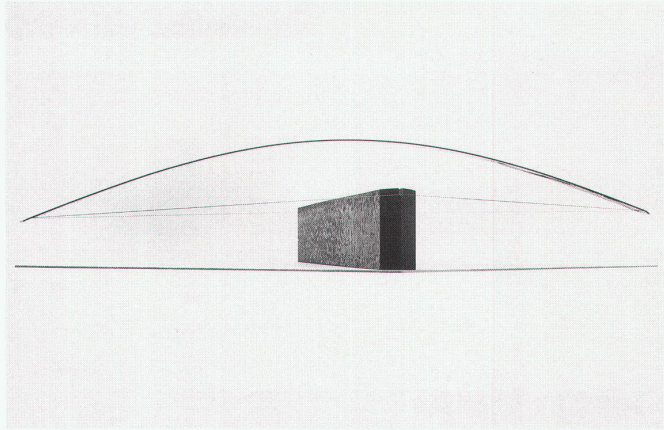
Schlüssel zum Erlebnisraum



❶



❷



❸

Zu den Arbeiten von Christoph Haerle

Christoph Haerle thematisiert Raum, indem er Raumverhältnisse analisiert und Raumzustände sinnlich erfahrbar macht. Ihn beschäftigt die Begrenzung von Volumen über Linien beziehungsweise die Etablierung von Form im Raum, ohne Volumen zu schaffen. Sein das Bewusstsein sensibilisierendes Ausdrucksmittel ist daher eine Plastik mit ausgeprägt zeichnerisch-linearem Charakter. Im Schaffen des 1958 geborenen Zürcher Bildhauers und Architekten kann die stufenweise Weiterentwicklung von Plastiken über Raumplastiken bis hin zu gross dimensionierten Plastiken im öffentlichen Raum in ihrer ganzen Konsequenz eindrücklich verfolgt werden.

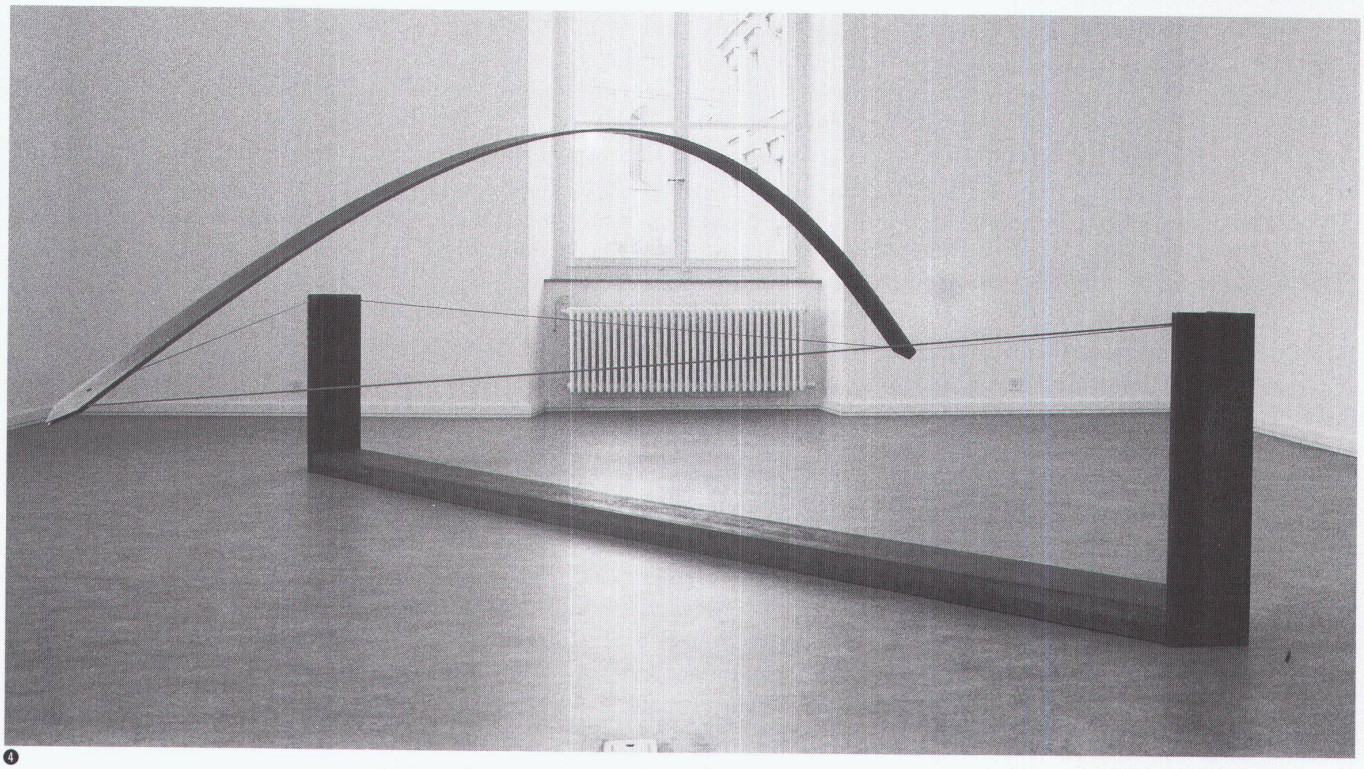
Dem Thema des «Überspannten Quadrats» kommt dabei ein zentrale Bedeutung zu. Haerles Plastiken sind Systeme von relativer Geschlossenheit. Der Setzung, der Basis im wahrsten Sinn des Wortes, liegt eine klar definierte, Stabilität garantierende Ordnungsidee zugrunde. Erst in diesem Kontext kann sich Labilität geltend machen. Je reiner, je reduzierter die Arbeiten erscheinen, desto sinnlicher kann der prozesshaft sich äussernde Zustand «Gewicht» wahrgenommen werden. Haerle befreit gleichsam das Gewicht von der Volumenhülle, um es darauf im Wechselspiel von Träger und Last in einer linear-räumlichen, beweglichen Konstellation aktiv werden zu lassen.

Die Linie wird in den Arbeiten in ihrer ganzen Kreatürlichkeit wirksam. Sie umschreibt, deutet an, geht aber im Bezeichneten nicht unter. Sie bleibt selbständig, genauso wie Haerles Plastiken als Subjekte auftreten. Wer seiner letztes Jahr entstandenen Arbeit «Grosses überspanntes Quadrat» gegenübersteht, sieht sich zum behutsamen Umschreiten aufgefordert. Die quadratische Grundfläche ist auf eine Diagonale reduziert. Eine Raumspange – die zweite, in den Raum ausgreifende Diagonale – versetzt das vom Boden abgehobene, durch Stahlseile markierte Quadrat in ein schwankendes Gleichgewicht. Sie hängt sich ins Seil und bewirkt gerade dadurch, dass das Seil selbst nicht durchhängt, wodurch ein in sich funktionierendes System konstituiert ist und das Phänomen des Sich-ins-Seil-Hängens in einer zeitlich-räumlichen Dimension erlebt werden kann. Die Raumspange selbst setzt kleinste Aussenstörungen in ein leichtes Vibrieren um. Die Gewichtskraft wird als Fluktuation erfahren. Ausgehend von einer in sich geschlossenen, also statischen Anordnung, die einen Idealfall darstellt, kann Haerle einen das Ganze relativierenden Freiraum beschreiben und in Aktion zeigen.

Zürich ist der Ort der Konkreten. Diesen geographischen Kontext kann auch Haerle nicht einfach ablegen. Seine persönliche Antwort ist das doppelsinnig zu verstehende «Überspannte Quadrat», das Lebendigkeit, das Lebensnähe verspricht. Trotz seiner ausgeprägten Faszination für statische Problemstellungen ist er weit davon entfernt, ein Statik-Fanatiker zu sein. Ausgangs- wie Endpunkt seines Schaffens sind im Kontext (zwischen-) menschlicher Beziehungen zu suchen.

Die Ästhetik seiner Arbeiten wird von einem Kribbeln begleitet, seine spannungsvollen Konstruktionen kennen Witz und oftmals auch Ironie, und der von ihm angelegte Balanceakt auf dem Stahlseil schliesst die Gefahr der Zerstörung nicht aus. Zwischen dem Fallen und Steigen weiss er um das Moment des Schwebens: «Man kann auch in ein Getragensein fallen. Man fällt in Räume, auch wenn sie teilweise unendlich sind.»

Zu Haerles kleineren Plastiken gehört ein Podest beziehungsweise ein Tisch, wodurch sich das plastische Szenarium auf einer Ereignisebene etablieren kann. Diese Arbeiten sind in sich abgerundet; der Gedankengang ist abgeschlossen. Schritt um Schritt ist in ihnen die quadratische Grundfläche über ein Dreieck hin zur Diagonale reduziert worden. Im Hinblick auf den Sprung zur Raumplastik stellt sich die interessante Frage, was eigentlich Massstäblichkeit bedeutet. Es zeigt sich bei Haerles Arbeiten ganz deutlich, dass seine Werke im Grossformat ganz anders gelagerte Reaktionen auslösen. Es wird deutlich, dass das konstituierte System erst als Raumplastik seine inhärenten, raumübergreifenden Energien wirklich ausspie-



❹

len kann. Je reduzierter die Ausgangslage ist, desto stärker wird dieser Wesensunterschied spürbar. Die kurz vor der Vollendung stehende Arbeit «O zittre nicht mein lieber Sohn», bei welcher auch die untere Diagonale zur Raumspange umfunktioniert ist, erscheint gar im kleinen Format nur als Modell, drängt sich also regelrecht in den Raum. Das Gedankengefüge wandelt sich dabei in ein Energiegefüge, eine Erlebniswelt, die wiederum in Konfrontation mit der Öffentlichkeit, das heisst im Aussenraum, den Charakter einer engagierten Stellungnahme erhält. Denn Haerles für den öffentlichen Raum geschaffene Plastiken nehmen klar umrissene Positionen ein.

Es gelingt ihm, durchaus im Sinn eines Gesamtkunstwerks, «harmonische» Anlagen zu errichten. Mit vermeintlicher Nüchternheit schafft er die Grundlagen für organisch-dynamische, auf gegenseitiger Respektierung wie auf gegenseitiger Abhängigkeit der einzelnen Elemente basierende Raumsituationen, in denen sich Architektur, Landschaftsarchitektur und Bildhauerei nahtlos verbinden. Er baut auf das Zusammenwirken weniger Grundelemente, die im Zusammenspiel oder in der Wiederholung ihrer selbst ihr sinnliches Potential ausspielen können. Haerles Plastiken sind Notwendigkeiten, es sind Sehhilfen, die filtrierend wirken oder regulativ in Systeme eingreifen. Seine Plastiken sind Behauptungen, wobei jene diese über sich selbst wieder zurücknehmen können. Haerle scheint den Betrachter stets von neuem dazu aufzufordern, sich zu fragen, wie man wohl bauen müsste, damit der Teil seiner aktuellen Arbeiten, mit dem er opponiert, nicht mehr nötig wäre. – Die «gesunden» Systeme seiner Plastiken und ganzen Platzgestaltungen warten darauf, entdeckt zu werden.

Sabine Weder-Arlitt

❶
Überspanntes Quadrat I, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht

❷
Überspanntes Quadrat II, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht

❸
Überspanntes Quadrat III, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht

❹
Grosses überspanntes Quadrat, 1988.
Stahl/Stahlseil

Fotos: Bruno Hubschmid, Zürich (1, 3, 4), Daniel Bickel (2)